

MACHO NA MITAZAMO YAKE

Mitteilungsblatt des Vereins «Projekt Synesius»

Liebe Leserin, lieber Leser

Afrika ist in der Weltpolitik wieder wichtiger geworden. Barack Obama und Hillary Clinton haben mit ihren Afrika-Reisen Erwartungen geschürt und erreicht, dass die Presse vom Schwarzen Kontinent mehr als üblich Notiz nimmt. Auch Stephan Gottet schreibt von der Obamamanie in seinem Afrika-Tagebuch. Unser Präsident war vom 1. bis 14. November 2008 in Ostafrika. Er vermittelt uns in seinem beachtenswerten Bericht ein umfassendes Bild über die afrikanischen Stationen, denen wir uns durch das Projekt Synesius verbunden und verpflichtet fühlen. Leider können wir aus Platzgründen den Text nur auszugsweise abdrucken. Es besteht jedoch die Möglichkeit über gottet@swissonline.ch den ganzen Bericht zu erhalten. In der NZZ vom 15./16. August 2009 ist unter dem Titel «Afrikas Mühen mit der Demokratie und das Versagen des Westens» u.a. zu lesen: «Das Afrikabild im Westen wird immer weniger von Reportern und immer mehr von Hilfswerken

geprägt.» Ist diese Aussage positiv oder negativ zu werten? Im gleichen Artikel wird dem Leser erklärt: Seriöse Journalisten bemühen sich um Fakten. Sie sind Realisten. Die Helfer und Katastrophen-Profis aus dem Norden haben ein Interesse, die Verhältnisse in Afrika in den dunkelsten Farben zu schildern. Denn nur so können sie im Kampf um die Gunst der Spender mithalten.

Wenn Sie, verehrte Leserinnen und Leser den Jahresbericht unseres Präsidenten lesen, merken Sie, dass unser Verein nichts beschönigt oder verheimlicht aber auch nichts dramatisiert. Wir sind Realisten und wollen effizient helfen.

Das Bild des Scherbenhaufens (siehe Jahresbericht des Präsidenten) gibt auch Anlass zur Hoffnung. Scherben kann man wieder kitten, leimen, zusammenfügen zum Ganzen. Das ist unser Anliegen. Mit Ihnen zusammen werden wir es schaffen.

Ihr Projekt Synesius

Heinz Koch

Augenblicklich

Um das Leben in seinem tiefsten Kern zu leben, braucht es zuerst die Entdeckung des Augenblicks: Dessen massgebende Rolle für den Sinn und das Ziel des Lebens und dessen transformierende Wirkung. Der materielle Wohlstand gilt den Menschen in reichen Ländern oft als Hindernis, sich spirituell entfalten zu können. Andererseits ist die Armut in den ärmsten Gebieten der Erde eben-

falls der Grund, dass Menschen nicht imstande sind, Aufbrüche zu wagen.

So ist in vielen christlichen Hilfswerken die so genannte «Hilfe» immer mehr zu einem Austausch und zu einem beidseitigen Lernprozess geworden.

Die vorliegende Ausgabe der «Augenblicke» zeugt von der Arbeit und dem Einsatz von Menschen, die solche Wege gehen.

4. Edition > 2009



INHALTSVERZEICHNIS

Jahresbericht des Vereins Projekt Synesius

Stephan Gottet	2–5
Binti Panzi	6–9
Zehn Fragen an Dr. Johann Dillinger	10–11
Zehn Fragen an Prof. Ulrich Exner	12–13
Mathare Slum Isidor Peterhans	14
Sponsoren Bernhard Hüsler	15

Der entdeckte Augenblick wird zum Augenlicht, wörtlich und im spirituellen Sinne.

Im Namen der Pfarreiangehörigen danke ich der Synesius-Gesellschaft ganz herzlich für den seit ihrer Gründung unermüdlichen Einsatz, damit immer mehr Menschen «augenblicklich» leben können.

Sylwester J. Kwiatkowski
Pfarrer in Bremgarten

«Projekt Synesius»



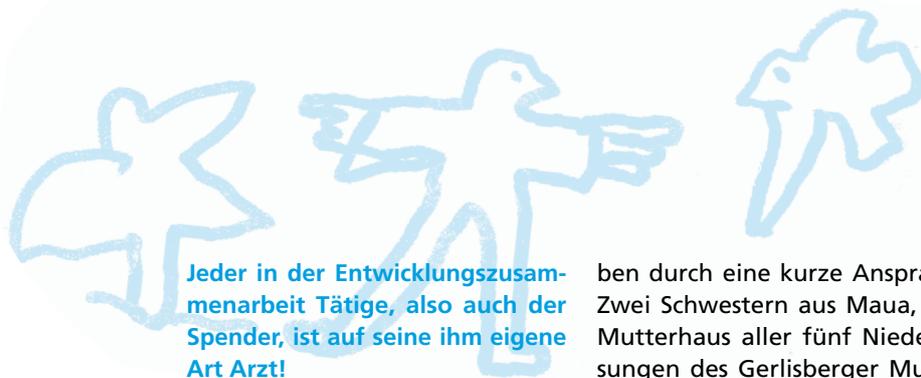
Entwicklungszusammenarbeit? An der diesjährigen Biennale in Venedig war in den «Arsenale» ein grosser hoher Raum der afrikanischen Kunst und Kultur gewidmet. Eindrücklich. Eindrücklich, weisses zerschlagenes Porzellangeschirr, das auf dunklem Boden ausgelegt die Konturen des ganzen Kontinents nachzeichnete. Dass es nicht zu einem Scherbenhaufen kommen möge, für das sorgen Sie, liebe Leserinnen und Leser durch Unterstützung unserer Vorhaben. Zusammen mit dem Vorstand und allen mit unserer Gesellschaft «Projekt Synesius» vernetzten Organisationen versuchen wir, bei nicht immer klarer Ausgangslage, den medizinisch Benachteiligten bessere Voraussetzungen zu liefern. Der kürzlich verstorbene Sepp Zimmermann hat mir einmal ins Gewissen geredet:



Jeder, der sich in der Entwicklungszusammenarbeit engagieren möchte, soll sich zuerst die Frage stellen, tue ich das für meinen Bruder, meine Schwester in Afrika, in Asien, einfach überall, vor allem aber auch zu Hause, für die eigene Familie, für den eigenen Freundes- und Bekanntenkreis oder nur für mich?

Diese etwas enigmatische Aussage bekam in der darauf folgenden Diskussion sofort einen Sinn, indem die Psychologie des «Entwicklungshelfers» etwas näher unter die Lupe genommen wurde. Die Motivationen aller «Helfer», wobei schon dieser Ausdruck ambivalent ist, sind verschiedene: Wem will er helfen, dem Benachteiligten oder sich selbst? Wobei mir auch die Selbsthilfe legitim zu sein scheint. Denn wenn es mir gut geht, bin ich auch besser gerüstet, um an Projekten zu partizipieren, die vielen Hilfesuchenden nützen ...

Wenn man zum Arzt geht, erwarten wir, dass er sich nach unseren Beschwerden erkundigt, die unsere Gesundheit beeinträchtigen könnten. Wir alle, die wir uns in der Entwicklungszusammenarbeit engagieren, sind in diesem Sinne auch Ärzte. Ob Agronom: Wie geht es der Natur, den Bäumen, deren Früchten? Ob Elektroingenieur: Wie geht es der Sonnenenergieanlage, die verantwortlich ist für den guten Betrieb einer Klinik oder zur Kühlung von Milch, die für Hungernde bestimmt ist? Für den Lehrer, der gleich einem Arzt verantwortlich ist für die geistige Gesundheit und Weiterentwicklung seiner Schüler, die einmal ihr eigenes Leben zu managen haben. Der Spender vertraut den Fähigkeiten des Vorstandes, der Vorstand seinen befreundeten Organisationen, den Helfern vor Ort und nicht zuletzt denen, die an unseren Leistungen partizipieren mögen.



Jeder in der Entwicklungszusammenarbeit Tätige, also auch der Spender, ist auf seine ihm eigene Art Arzt!

Vergessen wir nicht umgekehrt, unseren Hausarzt zu fragen: Wie geht es Ihnen? Seine Arbeit und der daraus sich herleitende erhoffte Erfolg ist grösser, wenn seine Gesundheit intakt ist. Gibt es also keinen Unterschied zwischen Arzt und Patient, zwischen Agronom und Baum, zwischen Bauer und seiner Kuh, zwischen Lehrer und einem Lausbub oder Lusmeitschi, zwischen Spender und zum Teil benachteiligtem Partner? Sind nicht alle von einander abhängig, vernetzt, auf Partizipieren angewiesen?

Jahresbericht des Vereins Projekt Synesius

In fünf Sitzungen des gesamten Vorstandes und in dutzenden informellen Gesprächen in verschiedener Zusammensetzung wurde versucht unsere Projekte zu begleiten, voranzutreiben, sie gleichzeitig immer neuen Gegebenheiten anzupassen. Hunderte von Mails und telefonische Aussprachen, auch Hilferufe, knisterten durch den Äther. Jedem positiven, aber auch kritischen Hinweis wurde versucht nachzugehen und nach Remedur gesucht.

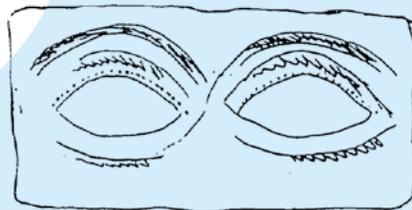
Nicht immer ein leichtes Unterfangen. Schwierig bisweilen, seinem eigenen Recht-Empfinden nicht nachzugeben, sondern dem anderen, dem Benachteiligten Recht zu geben.

Was ist seit unserer letzten, erfolgreichen GV in Künten alles geschehen? Künten? Von hier aus ging der Ruf nach Afrika. Röbi, alias Bruder Bernhardin, und Isidor Peterhans, unsere Garanten in Afrika, Sepp Zimmermann (Nachruf auf Seite 5) brachten die Idee ins Rollen, einen Hilfsverein zu gründen. Enrico Carfora, Gemeindeammann, bekräftigte die Verbundenheit von Künten mit unseren Vorha-

ben durch eine kurze Ansprache. Zwei Schwestern aus Maua, dem Mutterhaus aller fünf Niederlassungen des Gerlisberger Mutterhauses, Sr. Anna Massawe und Sr. Redempta Assenga, dankten uns durch eine Gesangseinlage auf Kisuaheli. Man beurteilt Entwicklungszusammenarbeit meist nach wirtschaftlichen Erfolgen. Lesenswert: Peter Niggli, «Der Streit um die Entwicklungshilfe», erschienen 2008, Rotpunktverlag. Er sieht zwei Tendenzen: Die einen wollen Entwicklungsgelder als strategische Mittel im «Krieg gegen den Terrorismus und für vermeintliche Demokratie» und zur Sicherung von Rohstoffen, auch Know-how von gut ausgebildeten Wissenschaftlern, Ärzten usw. ist gesucht, und wird zum Export bestimmt, was im Lande bleiben sollte! Die anderen wollen die Hilfe auf die ärmsten Länder konzentrieren und in soziale, medizinische, bildungsbezogene und Umweltbereiche investieren. Zu letzteren möchten wir uns zählen. Statistiken werden bemüht, Vergleiche werden gezogen. Auch wir können Ihnen Zahlen präsentieren.

In unserer Augenklinik in Sanya Juu wurden nach beträchtlichen Anfangsschwierigkeiten 2007 28 Katarakt-Operationen durchgeführt, 2008 bereits 42, und im ersten Halbjahr 2009 wurde schon 27 Sehbehinderten das Augenlicht wiedergeschenkt. Hier wirkt Synesius sichtbare Wunder, für die geistigen ist die Kirche zuständig. Das scheint wenig, in Wirklichkeit wurden durch Unterstützung der AKO (Aktionskreis Ost Afrika) hunderte Operationen ermöglicht (siehe: 10 Fragen an Dr. Dillinger). In Kibosho und neuerdings in Mbeya. Weiter, was nicht durch Zahlen auszudrücken ist, bezahlen wir Ärzten ihre Fort- und Weiterbildung. Das wird sich mittelfristig auswirken auf eine höhere Frequenz von Behandlungen.

IMPRESSUM



«Projekt Synesius» CH-5620 Bremgarten

«Augen-Blicke» erscheint unregelmässig, aber mindestens einmal pro Jahr.

Heinz Koch
Itenhardstrasse 23
5620 Bremgarten
E-Mail: anneliese_koch@bluewin.ch

Bernhard Hüsser
b.huesser@bluewin.ch

Dr. Johann Dillinger
johandillinger@t-online.de

Prof. Ulrich Exner
exner@orthopaedie-zuerich.ch

Sylvester J. Kwiatkowski
pfarrer@kath-bremgarten.ch

Pater Isidor Peterhans
E-Mail: isidorpeterhans@yahoo.de

Stephan Gottet
Bremgarten
E-Mail: gottet@swissonline.ch

Photos:
Gottet und Autoren

Anzeigen:
Stephan Gottet
Zugerstrasse 9
5620 Bremgarten
E-Mail: gottet@swissonline.ch

Illustrationen:
Pietro Ott († 1931–2005)

Layout:
LOGO-SYS AG
Täferstrasse 4
5404 Baden Dättwil
E-Mail: logo@logosys.ch

Druck:
Kasimir Meyer AG
Multimedia- und Printprodukte
Kapellstrasse 5
5610 Wohlen

Auflage:
2800 Exemplare



Das kleine Dispensary in Mathare Slum. Rechts Sr. Mary Lavender Aludah.

Im letzten Augen-Blicke wurde über das Heugümpermädchen berichtet. Haben wir es gefunden? Mitten im Mathare-X-Slum ist nach den blutigen Wahlen vom Dezember 2007 und den bis ins Frühjahr 2008 dauernden Verfolgungen und Vertreibungen des jeweiligen Gegners, weil anderen Ethnien angehörend, eine Schule entstanden. Die Streithähne teilten sich die Pfründen auf. Mvai Kibaki, Jg. 1931, vom Stamm der Kikuyu, blieb Staatsoberhaupt, sein Kontrahent Raila Odinga erhielt den Premierministerposten. Und alle reiben sie sich ihre dreckigen Pfoten im von ihnen verseuchten Wasser. Der Rektor dieser Schule, Godfrey Khisa Wafalu und seine LehrerInnen, alle vorher arbeitslos, haben uns geholfen, und siehe da:

Jaaaaaaa aaaaa! Das Heugümpermädchen wurde gefunden. Sie heisst Christine Wambui, ist mit ihrer Mutter bei der blutigen Niederschlagung des Wahlprotestes dem Slum entflohen und lebt jetzt in einem anderen Teil von Nairobi. Sie gelte als Identifikationsfi-

gur für alle unsere Aktivitäten in diesem Teil der Erde. Die Zukunft Afrikas gehört den Kindern!

Jetzt haben wir ein kleines Dispensary (Kranken-Anlaufstätte) eingerichtet. Einmal pro Woche kommt eine gelernte Krankenschwester, Mary Lavender Aludah, untersucht die Krankheitsfälle der rund 250 Kinder und gibt Medikamente und Ernährungszusatzstoffe ab. Die Triage macht sie. Bald soll das Dispensary der ganzen Slumbevölkerung geöffnet sein. Synesius, das heisst ihr, liebe Spender, ermöglicht es. Die Lehrer sorgen dafür, dass ihre Zöglinge mindestens eine warme Mahlzeit pro Tag bekommen.

Es scheint uns so logisch, dass wir diesen zum Teil zu Waisen gewordenen und zu einem anderen Teil kranken Schülern helfen. Damit das auch statuarisch in Ordnung geht, werden wir an der nächsten GV unsere Statuten anpassen.

Unter Paragraph 2, Zweck des Vereins, ist unter b) zu ändern in: *die Förderung der Therapie von Augenleiden und anderen Erkrankungen in benachteiligten Ländern durch die finanzielle oder materielle Unterstützung von medizinischen Zentren, ambulanten Behandlungen und Apotheken (Dispensaries). Der Verein kann im Rahmen dieses Zweckes auch Beiträge an die Aus- und Weiterbildung von einheimischen Medizinalpersonen in solchen Ländern leisten. Er kann ferner Reise- und Unterhaltskosten für medizinisches Fachpersonal, das sich zu Einsätzen in benachteiligten Gebieten bereit erklärt, und Transportkosten von Sachleistungen in die betreffenden Destinationen übernehmen. Er kann auch Personen in der Schweiz, die durch Erkrankung in Not geraten, unterstützen.*

So kann und konnte Synesius auch Einsätze ausserhalb Tansanias und Kenias unterstützen (Siehe 10 Fragen an Prof. Exner).

Wir wollen uns nicht allzu sehr verzetteln. Müssen aber auch den Mut haben, nein zu sagen oder ein Projekt, das sich in eine falsche Richtung entwickelt, abzubrechen. Die Reisen von Christiane Dürst im Juli dieses Jahres und die von Isidor Peterhans, Dr. Urs-Viktor Ineichen und mir selber im November 2008 dienten ausschliesslich der Bestandsaufnahme, um so unsere Mittel klug einsetzen zu können. Am 15. August 2009 wurde in Maua Sr. Catherine Mboya zur neuen Oberin gewählt (siehe Artikel Isidor Peterhans). Ein Glücksfall für unsere Projekte. Sr. Catherine weilte schon dreimal in Bremgarten, ist der deutschen Sprache mächtig und ist begeistert von Synesius, dem sie in Sanya Juu einen eigenen Schrein mit der Skulptur des schwarzen Sinnbildes gewidmet hat. Jeden Tag wird er mit frischen Blumen geschmückt, trägt ein Herzchen in seiner rechten Hand. Hier halten oft Patienten inne, schütten ihm ihre Sorgen zu Füßen, bevor sie sich den Fachleuten der Klinik anvertrauen.

Es verbleibt mir die angenehme Aufgabe, Ihnen als Spendern und Sympathisanten ganz herzlich zu danken, meinen unermüdlichen Mitstreitern im Vorstand meine Reverenz zu zollen, der AKO in Traunstein für die ausgezeichnete Zusammenarbeit in Tansania zu danken und allen an unseren Projekten Beteiligten unsere Hoffnung auf gutes Gelingen zu wünschen.

Bremgarten,
im August 2009,
St.G.





St. Michael Educational Centre im Mathare Slum, Nairobi

Sepp Zimmermann (1938–2009)



Sepp war vieler Freund. Kennen gelernt habe ich ihn in der Bezirksschule in Bremgarten. Zusammen mit dem späteren Bruder Bernhardin Röbi Peterhans. Du warst der Klassensprecher in der 2. Klasse. Dr. Eugen Bürgisser hat dich in dieses Amt gehisst. Dem erwuchs keine Opposition. Du warst zwei Jahre älter als wir. Hattest schon früher Krankheit und Spitalaufenthalt erlebt. Abgeklärt. Du warst der einzige von uns, der sich für das

Frauenstimmrecht stark gemacht hat. Unvergessen unsere Velotour durch die Schweiz: Hospenthal, über die ungeteerte Furka nach Visp, Montreux, Genève hiesien die ersten Stationen, Jugendherbergen unser Obdach. In Genf weigertest du dich standhaft, weiter der Rhone nach zum Mittelmeer zu pedalen. Du kanntest deine Grenzen. Vallorbe, Faulensee, über den Brünig nach Hause mit dem damals noch sensationellen Dreigänger. Du wolltest Lehrer werden. Schüler hattest du ja seit deiner Schulzeit. Absolviertest das KV, wurdest später Direktor einer auch im Export tätigen Firma. Wolltest auf dem zweiten Bildungsweg nochmals ins Lehrfach. Deine künstlerisch begabte Gattin, deine Kinder wiesen dir einen anderen Weg. Du warst der erste, der für Röbi, Bruder Bernhardin in Tansania, ein Konto einrichtete. Ein Velo, jetzt Bike mit unermesslichen Schalt-

möglichkeiten. Du hast zusammen mit Helen Tansania besucht. Bist mit Röbi und Isidor herumgereist. Ihr habt uns mit den Schönheiten, aber auch Problemen von Afrika angesteckt. Du hast die Idee des Vereins Projekt Synesius vorweggenommen, dessen Mitglied du wurdest. In vielem warst du uns Vorbild, bist uns vorausgegangen. Nach schwerer Erkrankung erhieltst du eine neue Lunge, deine Autonomie nahm wieder einen gewaltigen Elan. Mit Schalk und Ironie hast du uns unverdrossen beraten. Deine letzten sechs Monate dieses Jahres hast du wiederum im Spital verbracht. Stellvertretend für deine Menschlichkeit werden wir deine Weggefährten Röbi und Isidor zu Ehrenmitgliedern unserer Gesellschaft ernennen. Als Berater mit gnädigem Mahnfinger wirst du mitten unter uns bleiben.

Danke!

St.G.

A la recherche de Binti Panzi, à la recherche du temps perdu

Verlorene Zeit?

Der zufällige Leser glaube ja nicht, dass die folgenden Gedankensprünge rein persönlicher Herkunft seien. Sie sind es genauso wenig wie der Staub unter meinen Füßen, wie die sengende Sonne im Zenith. Rein zugeweht, nicht sortierbar, schon gar nicht etikettensüchtig.



Kätzchen Jackie (fem.) verschlingt Augen-Blicke und verschmäht weder Vogel noch Frosch

Daressalam, Samstag, Allerheiligen, 1. November 2008, Mbagala Spiritual Centre

Nachdem das Visum mit aktuell geschossener «Gesucht-wird»-Photo, der man die unumgänglichen Strapazen des Fluges gut entnehmen konnte, ausgestellt war, fuhr mich Isidor ins erste Kloster. Während zweier Wochen waren sowohl Männer- wie Frauenklöster unser Hospiz, Nachtlager und Verpflegung, wobei ersteres, immer mit Moskitonetz versehen, die Heimsuchung eindringlicher Fragen nicht verhindern konnte. So konnte die nur partielle Ruhe der Nacht erlebt werden beim Versuch Verständnis beim Lösen anstehender Probleme zu erlangen. In allen Bereichen wurden Körper und Geist gefordert.

Als meisterhafter Interpret und einfühlsamer Übersetzer war Isidor fast ununterbrochen im Einsatz. Was ich nicht verstand, und das war nicht wenig, übersetzte er mir nicht nur sprachlich, sondern liess seine in über 30 Jahren in Afrika erworbenen Kenntnisse einfließen. Vieles konnte ich aus strahlenden Augen und ansteckendem Gekicher nachvollziehen, erraten.

Sonntag, 2. November, Allerseelen Misereor

Gottesdienst all'aperto mit Hunderten von Gläubigen, bunt gekleideten Kindern und sympathischen Alltagsszenen, bei angenehmen Temperaturen und unter sich im lauen Winde wiegenden Palmen. Vögel kamen zur Messe, hinterliessen ihre Botschaften und auch mal hat sich ein Huhn verirrt, das noch nicht kopflos – den wird es wohl mittags freiwilligst auf dem Altar der Küche opfern – durch die Scharen seiner potentiellen Halsabschneider rannte.

3. November. 2008, Fahrt nach Ifakara

Welch schöne Fahrt! Isidor am Steuer. In Morogoro eine Unmenge Ananas und Bananen gekauft, bestimmt für das Bethlehem Centre in Ifakara. Unter einem prachtvollen Baobab, der mit unheimlich schönen Blüten punkte, schlug uns ein Verkäufer eine Kokosnuss auf. Wir schlürften den sehr erfrischenden und ganz sicherlich nicht kontaminierten Saft ein und liessen das weisse Fruchtfleisch unseren Hunger stillen. Fleisch, dessen Fehlen ich während der ganzen Reise nicht bereute. 30 Rappen, da gab es nicht viel zu verhandeln. Die Route führt durch den Mikumi National Park.

Dienstag, 4. Nov. 2008, Ifakara

Ifakara, fast 400 Kilometer südöstlich von Daressalam situiert, ca. 8 Autostunden auf anfänglich sehr guten Strassen. Ifakara liegt im Tal des Kilombero-Flusses und ist Hauptort des gleichnamigen Bezirkes. 46'000 Einwohner. Das St. Francis mit 371 Betten wurde lange Zeit von Solidarmed (Luzern) betreut. Wir haben hier von dieser

Organisation Mme. Rotzetter aus Vuisternens-en-Ogoz, Kanton Freiburg, angetroffen. Sie ist seit zwei Jahren hier im administrativen Bereich tätig, war aber früher schon während fünf Jahren in Tansania im Einsatz, und Einsatz zeigte sie, sprachkompetent und Autorität ausstrahlend, jemand der weiss, was zu machen ist. In diesem Spital bildet sich auch Paul Kimario weiter. Er steht als Arzt dem Dispensary in Sanya Juu vor. In seiner Abwesenheit vertritt ihn Sr. Alphonsina. Auch sie ist Clinical Officer; wird sie nach Kimarios Rückkehr das noch auszurüstende Dispensary von Mivumoni übernehmen? Kimario durchläuft seine 3-jährige Ausbildung mit der finanziellen Unterstützung unseres Vereins «Project Synesius». Nachher darf er sich Medical Officer nennen, was in etwa unserem Arztdiplom entspricht.

Was hat ein Zahnarzt überhaupt in Afrika verloren? Wenig bis nichts, wenn er nur seine Tätigkeit vermarkten möchte, aber doch ein wenig, wenn er sein Metier als Prophylaxeanstoss betrachtet, um andere medizinische Bedrohungen zu verkleinern, quasi als sichtbarer und leicht überprüfbarer Vorreiter im Dienste einer den ganzen Menschen umfassenden Gesundheit. Und trotzdem waren die mit zuckerfreien Halterzelli, Candidazahnpaste und Bürsten beglückten Empfänger dermassen zufrieden, als ob Bethlehem eben die Weltmeisterschaft im Zähneputzen gewonnen hätte. Einmal mehr waren aber die Schenkenden die Beschenkten. Ist es nicht gerade grotesk, mit Geschenken Gefühle auslösen zu wollen? Ich stelle immer wieder fest, dass die Bereitschaft des «Sponsors» disproportional

zur auszulösenden Gefühlsmanifestation beim «Beschenken» ins Bodenlose sinkt. Wer schon, ausser vielleicht die Eltern und Geschwister oder Pflegebefohlene eines autistischen Kindes, nimmt sich gerne dessen Schicksals an? Oder wer möchte schon eine alte geifernde Frau liebkosen? Wir wählen unsere «Opfer» nach unserer Gemütslage aus, nach unserem ästhetischen Empfinden.

Mittwoch, 5. November 2008

A la recherche du temps perdu. Und plötzlich ist sie da, die Zeit. Fin de siècle. Nicht die letzte, die vorletzte Zeitenwende. La belle époque? Der Beginn des XX. Jahrhunderts. Hat sich seither viel geändert? Ein paar Weltkriege, Holocaust und kulturelle und religiös verbrämte Kreuzzüge. Und... wann bitte beginnt endlich le siècle des lumières? Die Aufklärung eine Utopie. Nie stattgefunden. En attendant Godot. Begegnung mit Männern, Gottesleuten, die man gerne als verbohrt, ewig gestern und passé klassifiziert. Einzelschicksale. Ist die Zeit bei ihnen stillgestanden und bei uns nicht? Nicht einmal sie anzuhalten haben wir versucht. Zeit schenken, das Äusserste, was wir jemandem geben, tun können. Wem ist das schon je gelungen? Zeit erfährt nur, wer versucht innezuhalten. Wir reisen mit der Zeit. Sie reisst uns mit.



V.l.n.r. Margrit Zemp, Sr. Oberin Angéline Michaud, Dr. Urs-Viktor Ineichen, Pater Isidor Peterhans, Dr. Heinrich Zemp

Daressalam, 6. November 2008

Arbeitsessen bei den Schwestern Josephata, Anastasia und Stephanie mit Dr. Roman Francis. Er hat hier sein dreijähriges Post Graduate Studium begonnen. «Doktor» belieben sie sich ja schon vorher zu benennen, nicht unähnlich wie bei uns sich Hühner mit falschen Federn schmücken. Die Kosten werden vom Staat und der AKO übernommen, an denen sich Synesius anteilmässig beteiligt. Eine Klausel bescheinigt, dass Francis nach erfolgreichem Abschluss weiter die Klinken von Kibosho und Sanya Juu betreut. Bei vorzeitigem Ausstieg müsste er pro rata temporis die Zuwendungen zurückerstatten.

Drei Stunden lang wird versucht, Standpunkte zu ordnen. Begehrlichkeiten beiderseits zu kanalisieren. Es dürstet ihn auch nach einem neuen Laptop, damit seiner Dissertation auch der Anstrich neuester Forschungsergebnisse anhängt. Wie immer, Synesius beteiligt sich daran, wenn die AKO es für opportun ansieht. Francis sieht genügend Potential an Patienten, man muss nur auf sie zugehen. Werbung machen. Sr. Catherine, wie gewohnt praktisch orientiert, wird drei Tage später den Vorschlag machen, einen Shuttlebusdienst von Sanya Juu Dorf zu den Kliniken zu organisieren.

Samstag, 8. November 2008

Irgendwann in der Nacht ist Verstärkung aus der Schweiz eingetroffen: Dr. Urs-Viktor Ineichen, der Klostervater aller Gerlisberger Schwestern, seine Schwester Margrit Zemp, ehemalige Präsidentin des Vereins Kinderspital in Bethlehem, und Dr. Heinrich Zemp, ehemaliger Regierungsrat und Finanzdirektor des Kantons Luzern, Sr. Oberin Angéline Michaud aus dem Kloster Montorge in Fribourg.

Sonntag, 9. November 2008 Von Maua nach Mivumoni

200 Kühe braucht es, um eine Biogasanlage zu betreiben, oder vice versa, und dazu einen Muni zur Beglückung dieser Quadrupeden. Resultat: Tartarin erstet sich den Muni, unter der Auflage, dass derselbige Nicht-Milchlieferant und Nur-Samenspendler auf den Namen «Synesius» getauft werde, welchem Ansinnen Pater Isidor mit gravitatischer Kopfneigung seine Zustimmung verlieh. Dem Antrag, den Muni Stephan zu benennen, dem widersetzt sich der Angepeilte aufs heftigste.

Tartarin, à la bonne heure.

Als Präsident des Vereins «Projekt Synesius», und das ist wirklich das einzige Mal, dass man ihn von diesem vermeintlichen Prärogativ Gebrauch machen sah, nämlich bei besonderen Anlässen über die Summe von 1000 sFr. (eigentlich 2000) verfügen zu dürfen, ohne dass Tartarin den Vorstand konsultieren müsste. An unserer 15. Vorstandssitzung von Dienstag, dem 9. Dezember 2008, in der Synesistube in Bremgarten, stiess diese Vereinbarung auf grosse Begeisterung. Urs-Viktor und viele aus seinem immensen Bekanntenkreis erinnerten sich landwirtschaftlicher Wurzeln und haben bereits den Kauf weiterer glücklicher Kühe zugesagt. Wenn das nur alles Platz hat im brandneuen Stall! R. Balmer wird ab April 2009 die Kühe kaufen gehen.

Montag, 10. November 2008

Die drei Einheiten der Solaranlagen funktionieren dank den Künstlern von Leo Zitron. Zwei der drei Elemente überhitzen trotz der magistralen Mithilfe von Leos Chefadjutanten Kalunde, den er aus Sanya mitgebracht hat. Das wird ihn bald wieder zur Kontrolle nach Tansania zwingen. Zwingen? Avec plaisir und mit Ersatzteilen und Maestria in seinem Container und mit freundlicher moralischer Assistenz seiner Gattin.

Martini, 11. 11. 2008, Dienstag Mancher Gans geht's an den Hals Ein freundlicher Morgen

Halt vor dem kleinen Schrein. Er ist mit einem einfachen Schloss gesichert. Er steht rechts von der Augenklinik. Der Marobaini Baum zu seiner Linken, das Gewächs, das 40 Essenzen beinhaltet und ebensoviele Krankheiten zu heil-



len verspricht, ist kräftig gewachsen. Im Osten der Kibo, im Westen der Mount Meru. Gelbblühende Schirmakazien unterstreichen den Horizont. Am 30. Oktober 2005 haben wir ihn eingeweiht, nicht den Horizont, den Schrein. Seither strahlt der Bremgarter Synesius zeitlose Ruhe aus. Vielmals hielten Patienten davor inne und

beteten. Massai, Christen, Muslime und noch einige, noch nicht von alldem Überzeugte.

Nachmittags. Administrativer Höhepunkt. Wiedersehen in Kibosho mit unseren Freunden aus Luzern und den Kompetenzträgern der Augen- und Zahnkliniken in Kibosho und Sanya Juu.

Gedanken zum Meeting in Kibosho, das mit einem Gebet (Stossgebet?) den Anfang nimmt.

In Kibosho waren in erster Linie die schon öfters angetönten organisatorischen Probleme, die Löhne und die zum Teil etwas divergierenden Vorstellungen der Ärzte über Zusatzeinkünfte und das Outreach-Vorgehen, inkl. des dazu benötigten Fahrzeuges, Themen. Es sollte endlich ein für alle Beteiligten transparenter Modus vivendi finanzieller Art zwischen AKO und Projekt Synesius gefunden werden. Im Jahre 2007, vom Start der ersten Augenoperation an, wurden 28 Katarakt-Operationen durchgeführt, 2008 bis zum jetzigen Zeitpunkt deren 40. Die AKO wird in Kürze auch eine Augenklinik in der grossen, südwestlich in Tansania gelegenen Stadt Mbeya mitbetreuen. Wahrlich kein Ort an der Goldküste. Auch hier verspricht Synesius einen Beitrag von 50 USD pro Operation, sollten wir darum gebeten werden. Die Augen sollen immer zur Kernkompetenz von Synesius gehören.

Mittwoch, 12. November 2008, Sanya Juu – Nairobi

Ist möglicherweise der wichtige Tag für die Projekte unseres Vereins «Projekt Synesius», natürlich nur von der unbedeutenden Froschperspektive eines Tartarin aus gesehen. Können und dürfen wir die bis heute betreuten Projekte so weiterführen, und wenn Ja, was müssen und vermögen wir besser zu machen und was ist loszulassen?

Fahrt nach Nairobi. Ankunft nach 22.00 Uhr. Isidor schliesst seinen

Bruder, der von Musoma mit dem Spider Express hierher gefahren ist, in seine Arme, gedanklich. Die Brüder Peterhans brauchen keine Jahrmarktsromantik (vanity fair) um ihre Gefühle auszudrücken.

Nairobi, Westland Friary, Mathare Valley X

13./14. November 2008, Apotheose und Fazit

Ein langer Spaziergang oder doch eher Wanderung. Wandern: gleich Abstreifen von Vorurteilen, Verzicht auf falschen Besitz. Röbi ist keine Sprechtüte. Je länger man ihn kennt und ihm zuhört aber eine Wundertüte, ein Füllhorn von Erfahrungswerten, von Maximimen, die nur durch langjährige Überlegungen so zusammenkommen können. Unser Parcours durch die Westlands, ein Quartier von Begüterten. Vorbei an internationalen Schulen, dem regional office der SSO Kinderdörfer zum Friedhof der Missionare, auch von Missionarinnen. Missio? Was hat sie nur hierher getrieben, welchen Hoffnungen, welchen Täuschungen sind sie erlegen?

Auf dem Weg in die Slums

Mathare X. Offiziell existieren Slums nicht. Sind weisse Flächen auf den Stadtkarten. 200 soll es in Nairobi geben. Der grösste Kibera. Mathare Valley, auch nicht klein. Hier sollte die Sinnsuche einen Ankerplatz finden. Synesius einen Ansprechpartner.

Ohne Bildung geht gar nichts. Strive to excel

Auf dem ein Acre (ca. 5000 Quadratmeter) grossen Grundstück in Mathare hat sich seit unserem letzten Besuch im Februar 2007 auf den ersten Blick nichts verändert. Der Hangar, der Zusammenkünften, sonntags der Messe und werktags als Kindergarten diente, verlottert weiter.

Nennen wir ihn Mr. X. Ihn hatten wir beauftragt das Heugümpelmädchen Binti Panzi zu finden (siehe «Augen-Blicke» Edition 3).

Er gehört auch dem Pfarreirat an, der es fertig gebracht hat, Binti Panzi nicht zu finden, den Kindergarten zu torpedieren und das Zustandekommen des Dispensary zu verhindern.

Was für eine Enttäuschung! Der Aufhänger einer Reise gerissen. T. wollte nicht aufgeben, aufkommende Niedergeschlagenheit nicht hinter erdrückender Müdigkeit verstecken und gegen gut gemeinte Empfehlungen setzte er seine Wanderung hinunter ins Zentrum von Mathare 10 fort. Nein keine Wut, aber eine unerklärliche freudige Gewissheit anzukommen.

Miracolo a Mathare

Mitten in Wellblechhütten, Ansammlungen von Abfall, Verwesendem, vielfarbigen Tümpeln negativer Kaleidoskope, durch die hindurch undichte Trinkwasserleitungen sich zeigen; zum Teil wird versucht mit vor Dreck starrenden Lumpen das Entweichen ihres Inhaltes zu verhindern. Hier mitten drin das Unfassbare, Verblüffende, das

St. Michaels Children Educational Centre

Diese Schule ist die Antwort auf die blutigen Ereignisse, die sich vor knapp einem Jahr hier abgespielt haben. Sie entspringt einer privaten Initiative. Die in Wellblechbuden bescheiden, aber sauber eingerichteten Schulzimmer gehören ihnen nicht. Auch hier herrschen Mafia-ähnliche Zustände. Obwohl die Besitzverhältnisse unklar sind, verschlingt die Miete den grossen Teil des Budgets.

Der Leiter der Schule: Godfrey Khisha Wafulu, * 23.11.1977, verheiratet und Vater von Zwillingstöchtern.

Er informiert und bittet kein einziges Mal um finanzielle Unterstützung. Was für ein Unterschied zu gewissen Ärzten und auch Projektmanagern in Tansania! Erst einen Monat später erfahre ich durch Zufall, dass er meine kleine Donation

für seine Familie nicht für deren Belange, sondern für den Ankauf von Reis für die Kinder von St. Michael gebraucht hat. Der Michael, der Suppleant der Gerechtigkeit mit Seelenwaage und Schwert...

Kein Binti Panzi. Isidor verteilt auch hier Photos von ihr und T. «die Augen-Blicke». Schon am Tag darauf erfahren wir den Namen ihres Bruders, Alex.

Obamamanie auch hier in Ostafrika. Die Hoffnungen sind gross, endlich soll Rasse Früchte tragen, wenn die nur nicht zu hoch hängen.

Freitag, 14. November

Zu kurz die Stille der Nacht. Nicht alle Schäfchen konnten gezählt werden. Aber die Gewissheit, dass die Lösung unserer Vorstellungen bei den Kindern, dem Jungbrunnen dieser Länder läge, liess uns an diesem Morgen gleich wieder nach Mathare eilen. Kindergarten und jede Klasse jeder Schulstufe. Besuchen wäre der falsche Ausdruck. Sollen wir hier partizipieren? So gut hat sich noch selten ein Projekt angefühlt.

Sisyphos, war er irgendwie nicht verliebt in seinen Berg, seinen Stein, den er jeden Tag seines Lebens bergan zu rollen sich bemühte? Synesios, gleichviele Lettern, Synonym und Hoffnungs-schimmer zu unseren Aufgaben? Szenenwechsel: St. Bridget's Day Nursery School PUMWANI (liegt im Kompetenzbereich der Westland Friary um Isidor). Eine Schule, die Kinder aus anderen Slums betreut. Was für eine Fiesta an Lebensfreude! Sauber und kontrolliert. Die Kinder um einiges wilder als bei St. Michael in Mathare. Vergleichbar etwa mit einer Schule bei den «frenchen» Zürchern und den braven Küntenern...

Angegliedert ein Dispensary. St. Bridget Mother and Child Clinic. Und die läuft, und wie. Erwirtschaftet sich als nicht-staatliche Institution sogar einen kleinen Gewinn. Würde also Synesios eher bei einer grösseren Anschaffung



Kinder der Schule in Mathare

benötigen (Autoklav, Mikroskop). Betont gesittet, also routiniert warten Mütter, Kinder, Männer vor dem nüchternen, aber zweckmässig eingerichteten hangarähnlichen einstöckigen Gebäude. Viele Tests werden zu sehr erschwinglichen Preisen angeboten und all das ist öffentlich bekannt, auf Flyer gedruckt mit Preisangaben. Der Patient will orientiert sein, dann schöpft er auch Vertrauen. Medikamente werden gratis abgegeben (vom Staat bezahlt). So können und werden Sanya und Mivumoni funktionieren. Es fehlt nicht an Mitteln, aber an Selbstvertrauen, etwas Marketingstrategien und vor allem an Führungsanweisungen... Farbtupfer, Lichtblicke, Augen-Blicke voller Durchsicht, als wenn Synesios, ganz ohne unser Wissen, hier schon vorbei gekommen wäre.

Beide Brüder Peterhans lassen es sich nicht nehmen, mich zum Flughafen zu begleiten. Zu gross ist ihre Angst, dass Tartarin ev. bleiben und noch mehr Unheil anrichten könnte. Was und wem soll man danken, wenn es für alle stimmt? Der geschenkten Zeit.

Binti Panzi hat einen Namen;

Christine Wambui

Achtjährig, wohnt bei ihrer Mutter in Nairobi und besucht die zweite Klasse

Angekommen? Weiterwandern. Vielleicht der richtige Weg.

10 Fragen an Dr. Johann Dillinger

Lieber Johann

Danke für deine Bereitschaft mir für die «Augen-Blicke» ein paar Photos zu schicken und einige Fragen zu beantworten. Du bist ja der Auslöser von segensreichen Aktivitäten unseres Vereins in Tansania. Dafür kann ich Dir nicht genug danken!



Reise nach Kibosho, Mbeya, Ilembula, Daressalam, Februar 2009
kniend Dr. Johann Dillinger

Seit nunmehr fast fünf Jahren arbeiten wir, die AKO (Aktionskreis Ost Afrika) und der Verein «Projekt Synesius» intensiv zusammen. Du warst der Initiator und Architekt dieses fruchtbaren Austausches. Wie bist du auf diese Idee gekommen?

Auf diese Idee bist du gekommen, lieber Stefan, als du den AKO um Zusammenarbeit gebeten hast, nach dem Tod Eurer Augenärztin (Frau Dr. Marilyn Scudder, Anm. d. Red.).

Welche Voraussetzungen erwartest du von Synesius in ideologischer, materieller, logistischer und personeller Hinsicht?

Wir haben bisher mit euch grossen Ideologen hervorragend zusammengearbeitet, da ihr all die genannten Voraussetzungen hervorragend erfüllt.

Die AKO betreut in Kibosho eine Augen- und auch eine Zahnklinik. In Sanya Juu stellt ihr für beide Kliniken Ärzte zur Verfügung. Siehst du Steigerungspotential, damit in Sanya Juu noch mehr geleistet werden kann?

Zum Lebenslauf:

1946 in Passau/Donau geboren. Ab 1965 Medizinstudium Uni Erlangen-Nürnberg mit Promotion. Ab 1971 Ausbildung zum Augenchirurgen. Seit 1978 In eigener Praxis mit operativem Schwerpunkt niedergelassen. Seit 1997 etwa 20 Reisen nach Uganda, Kenia und zuletzt seit 2001 Tansania mit AKO in Kibosho, die zur Verbesserung der augenärztlichen Versorgung dienen. Meine Gattin ist Orthoptistin mein Sohn Tobias beginnt seine Augenarztstätigkeit nach dem Facharztexamen in unserer Praxis in D-83278 Traunstein.

Falls gute Leistungen erbracht werden und die Werbetrommel gerührt wird, müssten die Patientenzahlen steigen.

Kibosho und Sanya Juu besitzen ein gemeinsames Transportfahrzeug. Es dient auch dem Outreach-Programm. Eine Einrichtung, die du zusammen mit Hans Siemer und Klaus Böhme minutiös aufgebaut hast. Welches Potential liegt da noch drin, wie kann eine instruktive medizinische Prophylaxe noch verbessert werden? Vorbeugen ist ja schliesslich noch besser als heilen zu müssen.

Mit viel Geduld, Fleiss und gutem Personal, wie es auch bei uns der Fall ist.

Es gibt Gegenden, in denen die medizinische Versorgung noch viel mehr im Argen liegt im Vergleich zum begünstigten Kilimandscharo-Gebiet. Jetzt habt ihr in Mbeya und Ilenbulu (im Südwesten von Tansania) zwei neue ophthalmologische Stationen aufgebaut. Was bietet ihr da der Bevölkerung und wie kann sich Synesius da beteiligen?

In Mbeya ist ein grosses Regionalkrankenhaus mit entsprechenden Problemen, da es von der Regierung abhängt, in Ilembula ein evangelisches Krankenhaus, das sehr gut funktioniert, da es von Norwegen, Schweden und Finnland Personal- und Geldunterstützung erhält. Die Augenklinik unter Dr. Msigomba floriert, weil er tüchtig ist. Beide Krankenhäuser haben je eine komplette Untersuchungseinheit von uns erhalten, die von Dr. Schmidt in Kempten gespendet wurden, da er keinen Nachfolger für seine Praxis fand. Auch die Ausstattung von Kibosho stammt aus der Praxis von zwei Kolleginnen, die ihre Praxis nicht mehr verkaufen konnten, diese Entwicklung geht in Deutschland weiter. Synesius könnte sich z.B. an dem hervorragenden AIDS-Waisenhaus am KH Ilembula, das von einer finnischen Kinderärztin (Dr. Leena: leena.pasanen@felm.org) gegründet wurde, beteiligen.

Habt ihr noch weitere Projekte?

Ich habe an meinen Optiker-Freund Wolfgang Gindorfer nach Kampala, Uganda letztes Jahr OP-

Zehn Fragen

Ausstattung und über 10'000 neue Brillen von Fossil gespendet (im Namen von Licht für die Welt, Österreich). Über die AKO-Projekte Strom, Wasser, Schule etc. bist du ja durch die AKO-Homepage informiert. www.aktionskreis-ostafrika.de

In Pastor Kiesel habt ihr eine überaus kompetente Persönlichkeit in Moshi, das ideal zwischen Kibosho und Sanya Juu gelegen ist. Er erledigt für die AKO Logistisches, besucht die Kliniken, kontrolliert Abrechnungen (?) und nimmt auch Zahlungen vor. Projekt Synesius hätte auch gerne einen solch erfahrenen Mann oder eine Frau vor Ort. Wäre da eine Zusammenarbeit möglich?

Herr Kiesel ist über 70 Jahre alt und möchte eher Pflichten abbauen als neue dazu gewinnen. Herr Siemer und Herr Böhme wissen da sicher mehr darüber.

Welche Erwartungen hegt der AKO vis-à-vis von Synesius? Was findet ihr verbesserungsfähig?

Der AKO arbeitet aus meiner Sicht gut mit euch zusammen. Wir sind froh, dass es euch gibt.

Welche Tipps würdest Du uns persönlich geben?

Im Grunde fällt mir da nichts Konkretes ein, da ich mich in letzter Zeit nur um die Augen gekümmert habe. Vielleicht könnte man Augenärzte aus Europa motivieren, ihren «Urlaub» in Sanya Juu zu verbringen, um dort 3-4 Wochen Aufbauarbeit zu leisten. Ich würde das gerne mal 2011 als Jungrentner ausprobieren.

Zum Schluss noch eine persönliche, vielleicht etwas indiskrete Frage. Was liegt auf deinem Nachttischen (Bücher etc.)?

Leseempfehlung:

- Ach Afrika ... von B. Grill,
- Afrikanisches Fieber ... von dem Polen Ryszard Kapuscinski
- Zwischen Wasser und Urwald, von Albert Schweizer
- Der Chronist der Winde, Henning Mankell
- Die flüsternden Seelen Ich sterbe, aber die Erinnerung lebt, Henning Mankell



Augen- und Zahnklinik Kibosho



Dr. Christian Mewunda



AKO-Team in Kibosho, 3. von links Dr. Johann Dillinger

Zehn Fragen an Prof. Ulrich Exner

Sie sind den Mitgliedern unseres Vereins wohlbekannt. Neben ihrer Tätigkeit als Mitglied in einer orthopädischen Gemeinschaftspraxis in Zürich. [Vorher war Professor Exner Chefarzt in der Universitätsklinik Balgrist; Prof. Exner ist Pädiater, Chirurg und Krebspezialist]. Seit einem Jahr leisten Sie in der Ukraine, am Tschernobyl Hospital in Lwiw (ehemals Lemberg) als Leiter eines Chirurgenteams jährlich zwei Einsätze.



Prof. Hotz mit O.

Auch in Daressalam / Tansania waren Sie schon des Öfteren (10 Mal), und in der Mongolei (dreimal). Bei Ihren Einsätzen in «Entwicklungsländern» möchte Sie unsere Gesellschaft weiterhin unterstützen. Schon die Bezeichnung «Entwicklungsland» ist nicht zufrieden stellend. Deshalb meine erste Frage:

Entwicklungsland, Dritt- oder Viert-Welt-Land, benachteiligtes Land, resource deprived country, Schwellenland. Welche Bezeichnung ziehen Sie vor und warum?

Ich hoffe, dass sich alle Länder – auch die Schweiz – weiterentwickeln. «Entwicklungsland» ist eigentlich ein positiver Ausdruck; etwas, das sich noch entwickeln kann, ist wie ein Kind – nicht ein abtretender Greis.

In unserem Sprachgebrauch wird der Begriff Entwicklungsland aber doch eher abschätzig gebraucht. Ich habe für mich den Begriff «resource deprived country» geprägt, um damit den Faktor Ausbeutung etwas zu unterstreichen. Unsere heutigen «Entwicklungsländer» sind ja auch lange ausgebeutet worden und werden weiter ausgebeutet (Sklaven, Rohstoffe, Umweltverschmutzung).

Seit 1990 existiert der Ausdruck HDI, Human Development Index. Ein anderer Gradmesser im Ländervergleich als der der Weltbank, die nur das Bruttoinlandprodukt (BIP) pro Einwohner eines Landes in KKP (Kaufkraftparität) in Dollar berücksichtigt. Die UNO macht wiederum andere Einteilungen. Der HDI berücksichtigt auch den Bildungsgrad mit Hilfe der Alphabetisierungsrate. Der Faktor Lebenserwartung gilt als Indikator für die Gesundheitsfürsorge, Ernährung und Hygiene; das Bildungsniveau steht, ebenso wie das Einkommen, für erworbene Kenntnisse und die Teilnahme am öffentlichen und politischen Leben für einen angemessenen Lebensstandard. Schöne Absichten. Wo situieren Sie Ihre Arbeit selber?

Wenn ich meine Arbeit «idealisieren» könnte, würde ich meinen Beitrag in der Bildung sehen wollen (Allgemeine Schulbildung, Kultur, und fachlich natürlich in Hygiene und medizinischer Bildung).

Tansania fungiert im Länderranking an 159., Kenia an der 148. Stelle von insgesamt 177 erfassten Ländern (Nr. 1 ist Island, die Schweiz

ist 7., und Sierra Leone schliesst den am Ende verhängnisvollen Reigen). Was bedeutet das im medizinischen Bereich?

Meines Erachtens ist «Wohlstand» sehr eng mit Gesundheit verbunden. Volle Arbeitskraft hat nur, wer körperlich leistungsfähig ist. Eine gute medizinische Versorgung ist wahrscheinlich eine der Hauptvoraussetzungen für einen allgemeinen Wohlstand.

Auf welche Probleme medizinischer (Ausbildungsstandard), aber auch politischer Art stossen Sie in so verschiedenen Ländern?

In der Medizin spielt Technologie eine grosse Rolle, sowohl in der Diagnostik wie auch der Therapie. Ohne Technologie unterliegt man grossen Einschränkungen, natürlich auch in der Ausbildung. Die Nicht-Verfügbarkeit bedeutet aber nicht zwangsläufig, dass man sie nicht kennen könnte.

Die Medizin ist andererseits auf der ganzen Welt hierarchisch strukturiert und damit durch die Personen in Kaderpositionen beeinflusst. Wo die Ressourcen knapp sind, ist bei den Kaderleuten (wie überall auf der Welt) das Interesse an materiellem Gewinn oft höher als ideelle Werte der Arbeit; und das beeinflusst natürlich den Stil der nächsten auszubildenden Generation.

Wo die Ressourcen knapp sind, werden Kompromisse gemacht (z.B. bei der Hygiene); Kompromisse machen oder adaptiert handeln sind aber verschiedene Handschuhe. Wenn Sterilität erforderlich ist (Vermeidung übertragbarer Krankheiten), darf es keine

Kompromisse geben. Sterilität muss erzwungen werden, allenfalls durch einen Dampfdrucktopf, aber nicht einfach nur durch ein wenig mit Alkohol Abwaschen. Politische Hindernisse sind Arbeitsbewilligungen. Ich verstehe, dass Arbeitsbewilligungen vor allem die Qualität sichern sollen. Aber leider sind sie meist nur eine Einnahmequelle. Ich denke, dass wir diesbezüglich bisher auch etwas locker vorgegangen sind. Evtl. wären die Botschaften eine Institution, um für eine gewisse Garantie zur Qualifikation voluntierenden Personals zu bürgen. Aber da kommen auch wieder neue Hindernisse.

Grundsätzlich erfolgt meine Arbeit im Ausland aber in kollegialer Zusammenarbeit mit den dortigen Ärzten und ich verstehe meine Arbeit als Unterstützung dieser Ärzte. Damit bleibt formell auch die Verantwortung beim Gastgeber. Glücklicherweise muss ich für einen Gast, den ich in die Schweiz hole, bisher keine Lizenz beantragen (In USA ist das zwingend); auch wenn ich einen Spezialisten hier etwas machen oder mir helfen lasse, bleibt die Verantwortung bei mir.

Stossen Sie nur auf Zustimmung? Gibt es Xenophobie, wie wird sie gehandhabt?

Von ärztlicher Seite habe ich bisher nie Widerstand erlebt. Im Gegenteil, meist bekomme ich Aufgaben, die mich schon an die Grenzen meiner Möglichkeiten bringen. Widerstand hatte ich bisher nur von administrativer Seite.

Sie finden es stossend, dass in Daresalam der Lohn eines Arztes bis zu zwanzig Mal höher liegt als bei einer Assistenzkrankenschwester. Bitte erklären Sie uns das etwas näher.

Lohndifferenzen sind immer ein schwieriges Kapitel. Bei uns verdient eine Pflegefachfrau durchschnittlich eher zu viel (in jungen Jahren zu viel – junge Pflegefach-

frauen können es sich bei einigem bescheidenem Lebenswandel nach drei Jahren Arbeit leisten, in Drittweltländern ein Jahr zu reisen, dann wieder im Beruf weiterzumachen – im Älterwerden verdienen erfahrene Pflegende im Beruf durch ungenügende «Aufwertung» zu wenig). Der Grundlohn sollte ein grundsätzlich unabhängiges anständiges Leben erlauben; das ist in Daresalam mit 400 USD für eine Krankenschwester nicht möglich. Da ist ein zwanzigfach höherer Arztlohn ein Kalibersprung, der schwer sozial begründbar ist. Wenn eine Krankenschwester ein gutes Basiseinkommen hat, ist gegen ein viel höheres ärztliches Einkommen in Einzelfällen nichts einzuwenden.

Prophylaxe geht vor Heilen. Was empfehlen Sie?

Prophylaxe ist weitgehend bestimmt durch Bildung. Impfungen, Ernährung kosten natürlich, Bildung auch. Aber wahrscheinlich ist die Kenntnis der Bedeutung von Prophylaxe Grundlage auch für deren Umsetzung (viele Faktoren: Sicherheit im Verkehr, Haushalt, Arbeit, Impfungen, Frühbehandlung ...)

Viele Entwicklungshelfer nutzen ihren Einsatz um ihr Prestige zu etablieren. Ihre Maxime hingegen ist: Vorteile vermitteln. Was genau verstehen Sie darunter?

Ich denke, dass es verschiedenste Motivationen gibt – entscheidend ist, dass der Profit auf allen Seiten ausgewogen ist, und das ist natürlich auch subjektiv. Mein Arbeitsmotiv (NB auch zu Hause) ist, etwas zu lernen und es besser zu machen. Das gilt für mich ebenso, wenn ich in einem «Entwicklungsland» arbeite. Ich möchte selber lernen, um es besser zu machen, möchte aber dasselbe von meinen Kollegen erwarten.

Das betrifft jeden Bereich. Ich arbeite in einem extrem privilegierten Umfeld und habe mir dadurch Fähigkeiten und Fertigkeiten an-

eignen können, die andere nicht haben. An diesem Vorteil möchte ich andere (Kollegen und Patienten) teilhaben lassen.

Ich profitiere davon, anderes sehen, erleben und Freude am Erfolg teilen zu können.

Welchen Stellenwert hat Ethik in der Entwicklungszusammenarbeit?

Ethik in der Wortbedeutung der Lehre von moralischem Bewusstsein und Verhalten der Menschen ist in ständigem Fluss, sie muss beständig hinterfragt werden in allem Handeln und ist zwangsläufig integraler Bestandteil auch von Entwicklungszusammenarbeit.

Eigentlich muss nachgerade der Empfänger die ethischen Fragen bestimmen (aktuelles Beispiel: Geschlechtszuordnung – früher bestimmten klar die anderen über das Individuum – heute legen die Betroffenen klar, dass nur sie bestimmen können).

Eine letzte, wie gewohnt impertinente Frage: Was (Bücher etc.) liegt auf Ihrem Nachttisch?

Leider meist zuoberst meine wissenschaftlichen Journale, aber auch 1001 Nacht und etwas Aktuelles, das mir zu lesen jemand empfohlen hat.



O. mit Prothese. Ihm musste wegen eines Tumors das ganze Kniegelenk entfernt werden. Der Fuss wurde direkt am Oberschenkelknochen fixiert. Der Fuss bleibt beweglich und kann so die Prothese bewegen. O. kann ohne Stöcke laufen

Lehrerzimmer mit Lehrer, der korrigiert.

Am 2. Tag in Nairobi waren wir im Mathare Slum in einer Schule (in der Schule hat Onkel Isi nach den Ausschreitungen letztes Jahr eine Krankenstation eröffnet). Dort zu sein war sehr sehr speziell. Ich musste irgendwie aufpassen, dass ich nicht aus Mitleid und Elend drauflosheule. Vor allem wenn die Kinder extra für dich singen und tanzen und mit einer solchen Freude, als seien sie die glücklichsten Kinder der Erde.

1. und 2. Kl. Klassenzimmer (2 auf 4 m maximal)

Ich finde aber nicht wirklich Worte um das zu beschreiben, was ich gesehen, gefühlt und gespürt habe. Es geht einfach extrem unter die Haut. Es leben übrigens 2/3 der Bewohner in Slums und sie bezahlen 1000 Kenyanische Schilling (14 sFr.) Miete für ihre Hütte pro Monat.

Neue Ordensoberin in Maua

Sr. Catharine Mboya ist die neue Oberin der Maua-Schwestern. Sie wurde am 15. August gewählt während der ordentlichen Ordensversammlung.

Sie ist 60 Jahre alt. 1971 trat sie den Kapuzinerinnen in Maua bei als eine der ersten der Neugründung. 1979 legte sie die ewigen Gelübde ab. 1997 wurde sie als erste einheimische Schwester zur Oberin gewählt und arbeitete Seite an Seite mit Sr. Immakulata Haas. Im Jahre 2000 wurde sie für eine zweite Amtszeit als Oberin bestätigt.

Seit 2003 bis zur jetzigen Wahl als Oberin war sie Hauptverantwortliche zuerst für den Landwirtschaftsbetrieb in Sanya Juu und dann für den Aufbau der neuen Niederlassung in Mivumoni-Pangani mit Dispensary, Hauswirtschaftsschule und Landwirtschaft.



Sr. Catharine Mboya



Pater Isidor – wer lehrt wen was?

**Freundlichkeit, Professionalität,
Kompetenz und viele -Zeit:
Das ist unser Bestreben.**

Spenden

von Bernhard Hüsler

Spenden für das Projekt Synesius

Seit Bestehen unseres Vereins machen die Spenden jedes Jahr ein Mehrfaches der Mitgliederbeiträge aus. Dies freut uns natürlich sehr, ist doch die Flut von Spendenbriefen, die uns fast täglich erreichen, sehr gross. Positiv dazu beigetragen hat zweifellos die Bewilligung des Steueramtes des Kantons Aargau vom 13. Juli 2007, wonach Spenden an unsern Verein steuerlich in Abzug gebracht werden können.

Die Herkunft der Spenden ist vielfältig. Vorab sind die vielen Einzelspenden von Privatpersonen zu erwähnen. Auch runden viele Vereinsmitglieder ihren Jahresbeitrag jeweils grosszügig auf.

Wir durften aber auch verschiedentlich Überweisungen von Pfarreien aus Kollekten entgegennehmen. Die Pfarrei St. Nikolaus, Bremgarten, hat uns dieses Jahr bereits zwei solche Beträge überwiesen. Eine Kollekte für die Augenklinik in Sanya Juu/Tansania; die andere für das Dispensary im St. Michael Children Education Centre. Diese Kranken-Anlaufstelle in Mathare, einer riesigen Slum-

Siedlung in Nairobi/Kenia, leistet einen Teil der dringend notwendigen, medizinischen Grundversorgung für die Ärmsten der Armen in diesem Gebiet. Der Leiter der Anlaufstelle, Godfrey Wafalu, orientiert uns laufend und detailliert über die Verwendung der überwiesenen Gelder.

Auch von Vereinen durften wir Zuwendungen entgegennehmen. Das jährlich stattfindende Zahnärzte-Symposium der Aargauer Zahnärzte der Schweiz. Gesellschaft für Behinderten- und Betagten-Zahnmedizin überweist jeweils den Überschuss dieser Tagung unserem Projekt. Da kommen immer ansehnliche Beträge zusammen.

Spenden erreichten uns auch im Gedenken an liebe Verstorbene. Die Trauerfamilien hatten dafür jeweils an Stelle von Kränzen und Blumen gebeten.

Auch freudige Anlässe waren Gründe zum Spenden. An einigen «runden» Geburtstagen wurden die eingeladenen Gäste gebeten, an Stelle von Geschenken dem

Projekt Synesius eine Zuwendung zu machen. Bei solchen Gelegenheiten kamen ansehnliche Beträge zusammen.

Vielleicht haben wir damit auch Ihnen einen Tip gegeben, bei einer kommenden Einladung den Gästen das Problem abzunehmen, ein Geschenk auszusuchen, das der Beschenkte vielleicht schon hat oder gar nicht braucht.

Wir senden Ihnen gerne die benötigten Einzahlungsscheine mit einer Anzahl Exemplare unseres Mitteilungsblattes «Augen-Blicke» zur Orientierung Ihrer Gäste. Wenden Sie sich an eines unserer Vorstandsmitglieder oder an den Quästor unter der Telefonnummer 056 621 99 73.

Allen Spenderinnen und Spendern sei auch an dieser Stelle ganz herzlich gedankt. Dank guten Kontakten zu den direkt Verantwortlichen in den einzelnen Ländern können wir versichern, dass die uns anvertrauten Gelder die Hilfsbedürftigen vollumfänglich erreichen.

Bernhard Hüsler, Quästor



Tel. 056 496 12 08

info@saumhof.ch

Unser Angebot im Hofladen

Äpfel, Birnen, Freiland Eier, Dörrfrüchte, Kartoffeln, Süssmost, Teigwaren, Konfi, Honig, Trockenfleisch, Biogasstrom und jeden Freitag Burebrot

**Betriebsgemeinschaft
Imboden und Peterhans
5444 Künten**

saisonal: Kirschen, Pfirsiche, Zwetschgen, Beeren und Zuckermais

Veranstaltungskalender und Anmeldeformular

Donnerstag, 24. September 2009

**5. Generalversammlung des Vereins «Projekt Synesius»
im Restaurant JoJo der St. Josef-Stiftung in Bremgarten**

- 19.00 Uhr** Willkomm mit Apéro (gesponsert von AKB Wohlen)
19.30 Uhr: Beginn des statuarischen Teils
20.30 Uhr: Reisebericht mit Bildern aus Tansania und aus den Slums von Mathare/Nairobi
von Stephan Gottet

Eintritt frei, Gäste sind herzlich willkommen.

Sonntag, 25. Oktober 2009

5. Reusswanderung von Künten nach Bremgarten

- 11.56 Uhr:** Abfahrt mit Postauto ab Bahnhof Bremgarten bis Künten «Gried», zu Fuss nach dem Rohrloch Sulz – Treffpunkt: Besenbeiz an der Reuss, wo man sich auf eigene Kosten verpflegen kann. Marschroute: Übersetzen mit der Fähre zum linken Reussufer, Wanderung flussaufwärts bis Bremgarten mit besinnlichen Pausen unterwegs (mit Silvio Blatter, Hanspeter Ernst und Heinz Koch). Sie sind herzlich eingeladen.

Sonntag, 25. Oktober 2009

«Synesisunntig»

Der Verein «Projekt Synesius» informiert über seine Hilfsleistungen und Hilfsprojekte in Sanya Juu, verkauft Nüsse, Most «Grande Cuvée Synesius» und gibt Ihnen die Möglichkeit beim Spielen mit dem Glücksrad (Standort Kirche) zu gewinnen.



Spendenaufruf

Über Ihre Spenden würden wir uns – zusammen mit den Benachteiligten in Afrika – herzlich freuen.

Spendenkonto:

PC 50-6-9 Aarg. Kantonalbank Aarau,
z.G. Aarg. Kantonalbank Wohlen
Konto 16 1.013.389.21

Vermerk:

PROJEKT SYNESIUS
BREMgarten
Emmaus Eye Clinic

Gesucht werden

für den «Synesisunntig» Gaben fürs Glücksrad und freiwillige Helfer/innen.

Bitte melden bei Vroni Peterhans,
Saumhof, 5444 Künten,
Telefon 056 496 60 55

Beitrittserklärung

Antrag auf Vereinsmitgliedschaft «Projekt Synesius»

- Ja, ich möchte Mitglied werden: Einzelmitglied Juniormitglied (bis 25. Lebensjahr) Mitglied auf Lebenszeit
Ja, wir möchten Mitglieder werden: Familie Kollektivmitglied

Name: _____ **Vorname:** _____

Geburtsdatum (fakultativ, für Juniormitglied notwendig): _____

Firma oder Institution (Kollektivmitglied): _____

Postleitzahl und Wohnort: _____

Telefon: _____ **E-Mail:** _____

Ort und Datum: _____ **Unterschrift:** _____

Mitgliederbeiträge (pro Jahr):

Einzelmitglied CHF 40.–, Familie/Ehepaar CHF 60.–, Kollektivmitglied CHF 100.–,

Juniormitglied CHF 15.–, Lebenslängliche Mitgliedschaft (einmaliger Betrag) CHF 1000.–

Der Verein «Projekt Synesius» wurde am 30. Juni 2005 in Bremgarten gegründet.

Diese Beitrittserklärung bitte an den Präsidenten senden, faxen oder mailen:

Dr. Stephan Gottet, Zugerstrasse 9, 5620 Bremgarten, Fax: 056 633 12 97, E-Mail: gottet@swissonline.ch

